

# Demütige, aber subversive Gesten

Retrospektive des Werkes von Zlatko Kopljär im KULTUM in Graz

■ HARTWIG BISCHOF



Hartwig Bischof, Studium der Theologie, Philosophie und Malerei, Lehrer und Künstler

Als Hegel vor zwei Jahrhunderten das Ende der Kunst postulierte, hatte er einen ganz besonderen Aspekt im Blick. Mit der Begründung, dass wir nicht mehr unsere Knie vor einem Kunstwerk beugen würden, ging es in erster Linie um die Fähigkeit der Kunst, im wahrsten Sinne des Wortes, unser Sehfeld bis in die transzendente Sphäre hinein zu öffnen. Die aktuelle Retrospektive des Werkes von Zlatko Kopljär im Grazer KULTUM lotet in seiner medialen Vielgestaltigkeit und seinen künstlerisch präzisen Analysen diese Spannung zwischen einer in alle möglichen Richtungen sich öffnenden Kunstproduktion und einer sich immer enger zusammenziehenden Zone der Sinnhaftigkeit aus.

Bis auf die letzten drei Jahre bevorzugte Zlatko Kopljär (Jahrgang 1961) Performance, Fotografie und Film als künstlerische Ausdrucksmittel. Obwohl letztere oftmals nur als Dokumentation der Live-Auftritte gedacht waren, entwickeln sie aufgrund ihrer Klarheit und beinahe kontemplativen Ruhe ihre ganz eigene Überzeugungskraft. Inhaltlich orientiert sich die Schau an vier zentralen Begriffen: Sünde, Opfer, Lossprechung und Läuterung. Es handelt sich um Themenbereiche, die den jungen Kopljär im Zuge der Kriegshandlungen im ehemaligen Jugoslawien geprägt haben und die er in späteren Jahren auch in „kriegslosen“ Ländern als zu bearbeitende Kernbereiche für sich aufrechterhalten hat. Die dort gemachten Erfahrungen berechtigten allemal zu dieser Fortführung.

Vielfach intervenierte Kopljär bei seinen Arbeiten im öffentlichen Raum und verkehrte dabei in demütigen, aber sub-

versiven Gesten dessen Funktionsweise. Seine „Constructions“, wie er sie nannte und durchnummerierte, zeigen ihn selbst als „Mann im Anzug“, als einen standardmäßig gekleideten Allerweltsmenschen, der gleichzeitig jeder und niemand ist, der aber kaum das durchschnittliche, weil erwartete Verhalten an den Tag legt. Damit tut sich jener Zwischenraum auf, der Freiheit lässt für die künstlerische Aktion, für die nachdenkliche Aufbereitung komplexer Sachverhalte, für eine angenehm aufrüttelnde Rezeption – vielleicht sogar für den Ausblick nach draußen, wo auch immer dieses für einzelne Beobachter zu verorten sein mag.

In der Serie „Mitgefühl“ wandert der „Mann im Anzug“ mit einem Taschentuch bewaffnet durch New York, auf der Suche nach möglichst geeigneten Plätzen, um die Knie zu beugen. Und er findet sie. Allerdings nicht unbedingt in erwarteten Lagen. So sieht man den „Mann im Anzug“ in perfekter Proskynese, mit gesenkten Schultern und nach vorne geneigtem Kopf, auf seinem Taschentuch knien: auf einem Zebrastreifen auf der 8th Avenue (er wird dabei beinahe von einem Polizeiauto überfahren), vor dem Guggenheim Museum, vor dem Hauptquartier der Vereinten Nationen, auf dem Time Square oder vor der Börse in der Wallstreet. Auch wenn dabei jeweils unterschiedliche Mächte – Exekutive, Kunstwelt, politische und monetäre Weltregierung – angekniet werden, die jeweils für bestimmte „Werte“ stehen, zieht sich eine Auffälligkeit durch die gesamte Serie. Die ursprüngliche Geste der Unterwerfung funktioniert an diesen Orten nicht mehr; sie zeigt zwar ein Eingeständnis der eigenen Schwäche, tut dies aber in einer Form, die den angepeil-

Zlatko Kopljär,  
K9-Compassion, 2004



■ Inhaltlich orientiert sich die Schau an vier zentralen Begriffen: Sünde, Opfer, Lossprechung und Läuterung.

ten „Mächten“ gerade in dieser konkreten Form der Proskynese die Gefolgschaft verweigern.

### Kontemplation oder Narzissmus

Dieser Hang, eine vermeintliche Schwäche in eine tatsächliche Stärke zu verwandeln, lässt sich in mehreren Arbeiten beziehungsweise Serien von Kopljär ausfindig machen. Ein Motor scheint dabei die Beharrlichkeit zu sein. So hockt in der „Konstruktion“ mit der Nummer 12 der „Mann im Anzug“ in einem ziemlich dunklen Waldstück vor einer leuchtenden Kugel; die Hände hat er wie in einem Segensgestus in einem gebührenden Abstand über die Leuchtkugel gelegt: Beschützt er sie? Traut er sich nicht, die angedeuteten zärtlichen Streicheleinheiten auch tatsächlich auszuführen? Oder ist hier gerade der Moment vor dem definitiven Zugriff festgehalten? Es bleibt offen, denn Kopljär bleibt in diesem rund zehnmütigen Video bewegungslos wie eine Statue, den Blick unnachgiebig geradewegs auf die Kugel gerichtet. Der Kame-

raschwenk umkreist die Szenerie in konzentrischen Kreisen, wie als natürliches Pendant taucht dabei im Hintergrund immer wieder eine Lichtung in diesem halb bedrohlichen Waldstück auf. Der Kosmos in Form der Leuchtkugel reflektiert auf die Augäpfel des „Mannes im Anzug“, die fasziniert nicht von dieser Spiegelung lassen können. Kopljär lässt dabei offen, ob es sich bei diesem Auftritt vom „Mann im Anzug“ um einen großen Kontemplativen handelt, der sich einfühlsam in sein Gegenüber einlassen kann, oder ob wir es bloß mit einem zeitgenössischen Narziss zu haben – und stellt damit vielleicht die grundsätzlichsste Frage, wenn es heutzutage um so etwas wie Religion geht.

### Blick ins Leere, Unbekannte

Bleibt noch zu fragen, ob der Kniefall des „Mannes im Anzug“ das von Hegel prophezeite Ende durch diesen Gestus zu einem Anfang für einen neuen Ausblick macht, oder ob das alte Symbol der Proskynese heute unverständlich bleiben muss. Eine mögliche Antwort findet sich

■ So wie er in seiner Fotoarbeit Caravaggio weitergearbeitet hat, so reizt ihn jetzt wohl die Vorarbeit von Mark Rothko mit seinen Farbräumen.

in der Fotoarbeit „Sacrifice“, das die Geschichte um Abraham und Isaak behandelt. Kopljar paraphrasiert dabei das dementsprechende Gemälde von Caravaggio. Während auf diesem Abraham nicht nur mit dem intervenierenden Engel Blickkontakt hält, sondern dieser auch noch den Arm mit dem Messer festhält und damit die Ausführung der Opferung verunmöglicht, fehlt dieser Aspekt bei Kopljar vollständig. Der zeitgenössische Abraham, der den zu opfernden an den Haaren festhält und das Messer bereits an dessen Hals gesetzt hat, blickt nur nach links oben aus dem Bild. Die sichtbare Intervention von „außen“ bleibt aus; bei Caravaggio ist der Engel noch halb vom linken Bildrand beschnitten und bildet damit ein logisches Bindeglied zwischen außerhalb und innerhalb des Bildes und damit der Welt. Bei Kopljar geht der Blick ins Leere, ins Unbekannte – man sieht ja nicht, was sich außerhalb des Bildes befindet. Die Entscheidung bleibt den Betrachtern überlassen, ob sich dort tatsächlich „Nichts“ befindet, oder ob dort eben jener „Unbekannte“ beheimatet ist, den die Religiösen Gott nennen.

Beinahe folgerichtig verweigert Kopljar sich seit einigen Jahren allen Medien, die auf das Figurative spezialisiert sind und jeglicher Arbeitsweise mit abbildendem Charakter. Er widmet sich nunmehr ausschließlich ungegenständlicher Malerei; es entstehen Werke mit vertikal platzierten Farbstreifen. Manchmal erwecken sie den

Eindruck von bunten Barcodes, manchmal bleiben sie auf dunkle Farbfelder mit wenigen Aufhellungen beschränkt. So wie er in seiner Fotoarbeit Caravaggio weitergearbeitet hat, so reizt ihn jetzt wohl die Vorarbeit von Mark Rothko mit seinen Farbräumen, die ebenfalls zu Lebensräumen werden können. Da uns die Ähnlichkeit immer nur täuscht, hat vor eineinhalb Jahrtausenden bereits Pseudo-Dionysius-Areopagita argumentiert, sollten wir uns vorrangig an ihr Gegenteil halten: So entsteht aus der Unähnlichkeit eine viel größere Nähe zum angestrebten Bildinhalt, als es der Versuch eines reinen Abbildes je könnte. Dieses Problemfeld betrifft längst nicht mehr Bildwerke, die sich mit einer religiösen Thematik beschäftigen, sondern ist mittlerweile selbst nicht bloß in die Jahre, sondern in die Jahrhunderte gekommen.

Es spricht für das KULTUM als Institution, dass Zlatko Kopljar insgesamt bereits der fünfte Vorbeziehungswise Nachlass ist, der dem Haus übergeben wurde. Das spricht für ein Zutrauen, dass dort die Kunst in behütenden Händen bleibt. ■

**Zlatko Kopljar, Auslöschung**

KULTUM, Mariahilferplatz 3, 8020 Graz  
27. 9. 2024–12. 1. 2025  
Di–Sa 11:00–17:00 Uhr,  
So 15:00–18:00 Uhr  
(Winter 14:00–18:00 Uhr)  
kultum.at

K12 (Filmstill), o. J. Sacrifice of Isaac, 1993

